

Bioorganisationen riefen gegen spanische Erdbeeren auf

Von **Niklaus Bernhard**. Aktualisiert am 23.03.2011

«Achtung–keine Erdbeerensaison». Mit diesem Motto machen Bioorganisationen derzeit Konsumenten auf die problematischen Anbaumethoden von spanischen Erdbeeren aufmerksam.



Viele Konsumenten können Erdbeeren im März nicht widerstehen, auch wenn diese in der Schweiz dann noch nicht reif sind. Das wissen auch die Grossverteiler und füllen nach den ersten Frühlingstagen ihre Regale mit Erdbeeren aus Südspanien auf.

Gestern Vormittag haben rund 15 Mitglieder der Plattform für eine soziale und nachhaltige Landwirtschaft die Konsumenten auf die zum Teil bedenklichen Produktions- und Arbeitsbedingungen von Erdbeeren in Südspanien aufmerksam gemacht. Vor dem Ryfflihof und der Migros in der Marktgasse verteilten sie Flugblätter.

Bei Früchten und Gemüse werde in den spanischen Anbaugebieten wie Almeria und Huelva häufig Preisdumping auf Kosten der Erntehelfer gemacht. «Nur so lassen sich die spottbilligen Erdbeeren

erklären, die schon jetzt angeboten werden», sagt der Berner Martin Zbinden, Bioschüler auf dem Schwand Münsingen. Zudem sei die Anbauweise unter den rund 7000 Hektaren Plastik alles andere als nachhaltig für das dortige Ökosystem, sagt Zbinden.

Deshalb unterstützt die Plattform, zu der unter anderem auch Bio Suisse und die Kleinbauernvereinigung gehören, eine Standesinitiative, welche die Einfuhr von Lebensmitteln aus sozial und ökologisch verwerflicher Produktion verbieten will.

Europäische Richtlinien

Bei Coop antwortet man auf die Frage, warum nicht auf die Schweizer Erdbeeren (ab Mai) gewartet werde Folgendes: «Als Vollsortimenter bietet Coop ihren Kundinnen und Kunden Wahlfreiheit. Das Sortiment an einheimischen saisonalen Produkten ist nach wie vor breit. Allerdings stellt Coop fest, dass Erdbeeren aus Spanien seit Januar mit zunehmend wärmeren Temperaturen sehr stark nachgefragt werden.»

Weiter erklärt eine Coop-Sprecherin, dass sich Coop seit über 10 Jahren für eine nachhaltige Erdbeeren-Produktion in Südspanien einsetze. Die Produzenten müssten europäische Richtlinien einhalten und zudem müssen die Produzenten den Coop-spezifischen Anforderungskatalog mit strengen Kriterien zu Qualität, Ökologie und Sozialem erfüllen. Coop würde vor Ort selbst Kontrollen durchführen.

(Berner Zeitung)

Erstellt: 23.03.2011, 06:52 Uhr